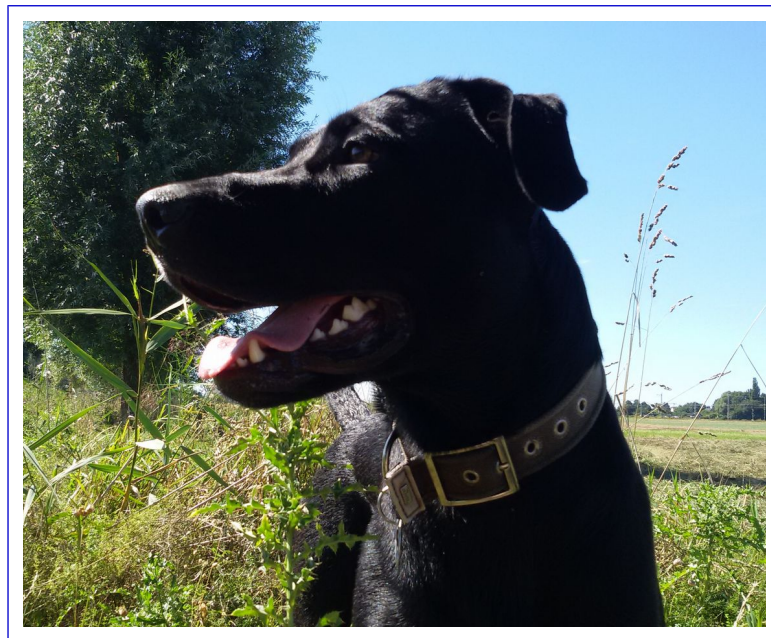


Ein Hund als Familienhelfer

Tiergestützte Pädagogik in der ambulanten Jugendhilfe

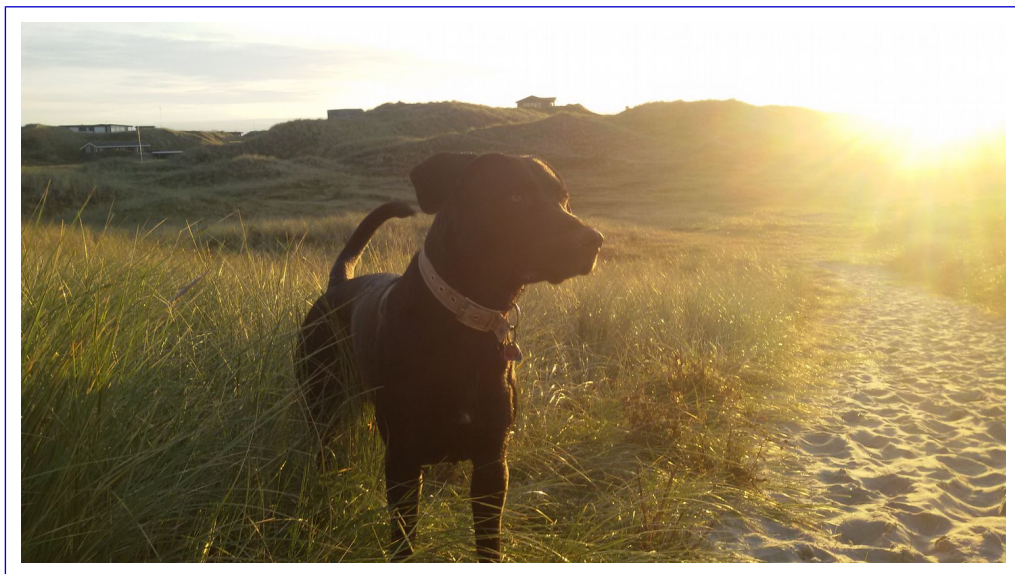
Dipl.-Päd. Christine Foetzki





Inhalt

1.	Einleitung	3
2.	Anforderungen und Erwartungen an die ambulante Jugendhilfe	4
3.	Tiergestützte Intervention	5
3.1	Hunde in der tiergestützten Pädagogik	7
4.	Einsatz des Hundes in der ambulanten Jugendhilfe	8
4.1	Voraussetzungen und Bedingungen	9
4.2	Konzeption	11
5.	Aus der Praxis – Frau Foetzki mit Nero bei der <i>Konsequent Jugendhilfe GmbH</i>	13
6.	Zusammenfassung	18
7.	Quellen	19





1. Einleitung

Die positiven Effekte von Tieren in der therapeutischen und pädagogischen Arbeit werden zunehmend anerkannt und genutzt. Es gibt nicht nur eine Zunahme an tiergestützten Interventionen in Schulen, Tagesgruppen, Wohngruppen, Kindergärten, therapeutischen Praxen usw., sondern auch eine Professionalisierung des Tiereinsatzes durch wissenschaftliche Forschung und Weiterbildungen im Bereich der tiergestützten Pädagogik und Therapie.

Der Einsatz eines Hundes in der *ambulanten Jugendhilfe* ist ein weiterer Aspekt der tiergestützten Pädagogik. Die Vorteile der einzigartigen Beziehung zwischen Hund und Mensch können in diesem besonderen pädagogischen Prozess genutzt werden. Dazu ist eine fundierte Ausbildung des Hund-Mensch-Teams und eine zielgerichtete Konzeption für den Hundeeinsatz in der Praxis notwendig. Sowohl der Schutz der Klienten als auch die Berücksichtigung der Bedürfnisse des Hundes müssen während des gesamten Einsatzes im Blick behalten werden.

Neben allgemeinen Ausführungen über das pädagogische Berufsfeld der *ambulanten Jugendhilfe* und der tiergestützten Pädagogik mit einem Hund sowie seinen Vorteilen, Voraussetzungen und Bedingungen in diesem Bereich, wird der Einsatz eines Hundes in der *ambulanten Jugendhilfe* aus der Praxis anhand von konkreten Fallbeispielen dargestellt.





2. Anforderungen und Erwartungen an die ambulante Jugendhilfe

In der *ambulanten Jugendhilfe* werden Familien durch pädagogisch ausgebildete Fachkräfte in ihrem Alltag unterstützt, insbesondere bei den Anforderungen an die Grundversorgung, den Schutz und die Förderung ihrer Kinder. *Ambulante Jugendhilfe* erfolgt entweder auf Wunsch der Familie, oder sie wird vom Jugendamt initiiert.

Die Anforderungen und Erwartungen an die pädagogische Fachkraft in der ambulanten Jugendhilfe sind vielschichtig und komplex. Deswegen hängt von einem guten Austausch mit dem Jugendamt und von der Mitwirkung der Familie ab.

Das Jugendamt als Auftraggeber erwartet von der pädagogischen Fachkraft, dass er die Familie beim Erreichen von Zielen unterstützt, die in einem *Hilfeplangespräch* zuvor erarbeitet und formuliert werden. Dazu stellt das Jugendamt ein Stundenkontingent für einen gewissen Zeitraum (in der Regel ca. 8 bis 20 Stunden pro Monat für ein halbes Jahr) zur Verfügung. Innerhalb dieses zeitlichen Rahmens arbeitet die pädagogische Fachkraft mit der Familie zusammen. Der Erfolg seiner Arbeit wird an den erreichten Zielen gemessen.

Die Familie hat ebenfalls Erwartungen an die pädagogische Fachkraft, die nicht immer mit denen des Auftraggebers übereinstimmen und manchmal sogar widersprüchlich sind. Sie soll die bestehenden Probleme lösen, indem sie andere Familienmitglieder oder das Umfeld (z. B. Schule, Nachbarn, Kindergarten, weiterer Familienkreis) verändert oder die schwierigen Aufgaben selbst übernimmt. Dies ist jedoch nicht möglich und führt in den meisten Fällen zu Beginn einer Hilfe zu Enttäuschung.

Denn in der *ambulanten Jugendhilfe* geht es um die Aktivierung der einzelnen Familienmitglieder: ihre vorhandenen Ressourcen zu stärken, sich selbst zu verändern sowie neue und hilfreiche Verhaltensweisen und Beziehungsmuster zu entwickeln. Daher besteht die Arbeit der pädagogischen Fachkraft darin, in der Interaktion mit den Familienmitgliedern in unterschiedlichen Settings (z.B. Elterngespräche, Einzelgespräche, erlebnispädagogische Erfah-

§ 1 SGB VIII Recht auf Erziehung, Eigenverantwortung, Jugendhilfe

(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.



rumgründe, Familienkonferenzen) die Reflexion des eigenen Verhaltens anzuregen und neue Verhaltensweisen gemeinsam zu erarbeiten und zu trainieren.

Die nachhaltige Veränderung von Verhaltensweisen einer Person innerhalb eines komplexen Familiensystems ist sehr schwierig und bedarf einer hohen Motivation bzw. eines hohen Drucks (z. B. Leidensdruck oder zu erwartende familiengerichtliche Konsequenzen). Oft werden Veränderungsprozesse durch verschiedene Aspekte behindert, wie beispielsweise Angst, fehlendes Selbstbewusstsein und damit einhergehende mangelnde Selbstwirksamkeit, psychische Krankheit, Trauma, Sucht, Überforderung, Rollenkonflikt, Streit oder fehlende kognitive Fähigkeiten.

Es ist die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft, diese hintergründigen hemmenden Aspekte zu erkennen – nicht selten überlagert von Scham und Schuld oder von über Jahre verfestigten Verdrängungs- bzw. Projektionsmechanismen – und im Rahmen eines vertrauensvollen Prozesses behutsam zutage zu bringen. Die betreffende Person benötigt Unterstützung und Begleitung, um sich professionelle Hilfe suchen zu können (z. B. Therapie, gezielte Beratung).

Damit die pädagogische Fachkraft den komplexen Anforderungen an ihre Arbeit gerecht werden kann, benötigt sie ein hohes Maß an Empathie, Beziehungsfähigkeit und Authentizität bei gleichzeitiger pädagogischer Kompetenz, Effizienz und professioneller Distanz. Sie muss die Ziele seines Auftraggebers ebenso im Blick behalten wie das Kindeswohl in der Familie, während sie einen hochsensiblen Prozess anstößt und begleitet.

Empathie

Die Fähigkeit und Bereitschaft, die Gedanken, Gefühle, Motive und Persönlichkeitsmerkmale eines Gegenübers zu erkennen, zu verstehen und eine Reaktion darauf zu zeigen.

Eine angeborene, natürliche und authentische Empathie wird im Laufe der Sozialisation durch eine determinierte, kognitive, funktionale Empathie überschrieben.

3. Tiergestützte Intervention

Bereits seit den 1960er Jahren wurde die positive Wirkung von Tieren in sozialpsychologischen Kontexten festgestellt, zunächst in der Therapie. Inzwischen sind die Einsatzbereiche tiergestützter Intervention vielfältig und können in drei Bereiche unterschieden und somit voneinander abgegrenzt werden:

I. Tiergestützte Fördermaßnahmen

Es handelt sich um motivationsfördernde, bildende und erholsame Aktivitäten mit Tieren, die die Lebensqualität des Klienten steigern. Sie werden von speziell geschulten Laien durchgeführt und haben keine pädagogische oder therapeutische Ausrichtung.

Beispiele: Besuchshunde im Reha-Zentrum, Kleintiere im Seniorenheim



II. Tiergestützte Pädagogik

Sie bezeichnet den gezielten Einsatz von entsprechend ausgewählten und ausgebildeten Tieren in der pädagogischen Arbeit. Dadurch werden Lern- und Trainingsprozesse unterstützt. In der Sozialentwicklung, beim Beziehungsaufbau, in der Umweltbildung und Bewegungsförderung ist der Tiereinsatz besonders förderlich. Tiergestützte Pädagogik bezieht sich auf das Beziehungsdreieck Klient–Tier–Bezugsperson, die Letztgenannte hat eine pädagogische Ausbildung. Die Arbeit beruht auf subjekt- und umweltorientierten Konzepten. Zudem werden Instrumente der Qualitätssicherung (Konzeption, Dokumentation, Evaluation) eingesetzt.

Beispiele: Schulhunde, Kleintiere in Kindergärten, Tiere in Wohngruppen.



III. Tiergestützte Therapie

Ein Bestandteil der Arbeit eines professionell ausgebildeten Therapeuten ist eine zielgerichtete therapeutische Intervention, in der ein Tier mit spezifischen Eigenschaften und spezifischer Ausbildung integraler Bestandteil des Behandlungsprozesses ist. Es erfolgt stets eine wissenschaftliche Dokumentation und Auswertung der Behandlung.

Beispiele: Tiereinsatz in der Psychotherapie, Physiotherapie, Ergotherapie wie therapeutisches Reiten, Therapiehunde, Therapie mit Delphinen

3.1 Hunde in der tiergestützten Pädagogik

Vor über 100 000 Jahren begann bereits die Domestizierung des Wolfes, noch vor der Entwicklung des Ackerbaus und der Viehzucht. Der Haushund (*canis lupus familiaris*) entstand vor ca. 15 000 Jahren, hat eine große Nähe zum Menschen entwickelt und wird verschiedentlich als Nutz- oder Gesellschaftstier eingesetzt. Hunde eignen sich in allen Bereichen der tiergestützten Arbeit und werden inzwischen gezielt gezüchtet, um die Anforderungen als Therapiehund o. ä. noch besser zu erfüllen.

Denn Hunde integrieren sich gut in den Alltag mit Menschen, sie können verbale und nonverbale Signale des Menschen differenziert erkennen, sie haben ein differenziertes Kommunika-



tionsvermögen, soziale und emotionale Kompetenzen und sind an Beziehungen zu Menschen stark interessiert.

Dies wurde in verschiedenen Studien wissenschaftlich belegt: So können Hunde beispielsweise anhand von Gesichtsausdrücken erkennen, ob ein Mensch wütend oder freudig ist. Sie reagieren durch einen Anstieg von Cortisol, einem Stresshormon, auf bestimmte menschliche Geräusche (z. B. Babygeschrei). Bei Blickkontakt zu einem vertrauten Menschen oder beim Spiel mit ihrer Bezugsperson zeigen sie einen erhöhten Oxytocinspiegel (Bindungshormon). Sogar erste Hirnuntersuchungen mittels Magnetresonanztomografie an Hunden ergaben, dass sie ähnliche Hirnareale für die Verarbeitung sozialer Informationen und Sprache besitzen wie der Mensch und auch wie er komplexe Emotionen wahrnehmen können.

Der Mensch hat nachweislich verschiedene Vorteile durch das Zusammensein mit einem Hund; zusammengefasst sind dies Stressreduktion, euphorisierende Effekte, emotionales Wohlbefinden, motorische Aktivierung sowie kognitive Anregung.

Es gibt es inzwischen einige wissenschaftliche Untersuchungen, die diese positiven Effekte von Hunden auf Menschen belegt haben: Bei der Anwesenheit eines Hundes zeigten unsicher gebundene Kinder sowie depressive und schizophrene Erwachsene deutlich weniger Stress und Angst (niedrigerer Cortisolspiegel). Das Streicheln eines Hundes führt allgemein zu einem Abbau von Cortisol und Anstieg von Endorphinen und Oxytocin.

Es wird vermutet, dass es zwischen Mensch und Hund zu Stimmungsübertragungen kommt, denn das Bindungsverhalten unter Menschen und zwischen Mensch und Hund ist ähnlich. Sowohl Hund als auch Mensch erleben die Beziehung zueinander als eine sich selbst verstärkende gegenseitige Befriedigung sozialer und emotionaler Bedürfnisse.

Ein Hund nimmt sein Gegenüber unmittelbar, ganzheitlich und mit allen Sinnen wahr.

Akustisch:
Klang der Stimme, Atmung, Herzschlag

Visuell:
Mimik, Gestik, Körpersprache

Olfaktorisch:
Schweiß, Hormone

Taktil:
Anlehnen, Streicheln, Kuscheln

Definition Stimmung

Im Unterschied zu Emotionen oder Affekten, länger anhaltender Gefühlszustand, der situationsbezogenen Schwankungen unterworfen ist und soziale Interaktion, Motivation, Lernprozesse und Selbstwirksamkeit positiv oder negativ beeinflusst.



4. Einsatz des Hundes in der ambulanten Jugendhilfe

In der *ambulanten Jugendhilfe* kann sich die pädagogische Fachkraft die besonderen Fähigkeiten und Effekte eines Hundes im pädagogischen Prozess zunutze machen. Ein Hund kann als „Türöffner“ dienen und den Erstkontakt zu einer Familie, die womöglich unsicher, angespannt oder skeptisch ist, auflockern.

Die pädagogische Fachkraft kann in ihrer Arbeit nur Kommunikation nutzen, die überwiegend verbal, abstrakt und kognitiv ist. Ihre Wahrnehmung ist selektiv und orientiert sich an sozial erlernten Regeln und Erfahrungen. Ein Hund kann die Kommunikation zwischen der pädagogischen Fachkraft und ihrem Klienten unterstützen, insbesondere auf der Beziehungsebene. Denn wo Empathie, Wertschätzung und Zuwendung der pädagogischen Fachkraft stets eine Strategie des pädagogischen Methodenrepertoires ist, ist die Beziehung des Hundes zum Klienten immer von einer bedingungslosen Akzeptanz ohne Leistungs- oder Statusdruck geprägt. Hunde geben eine ehrliche und direkte Rückmeldung und zeigen ihre Zuneigung uneingeschränkt.

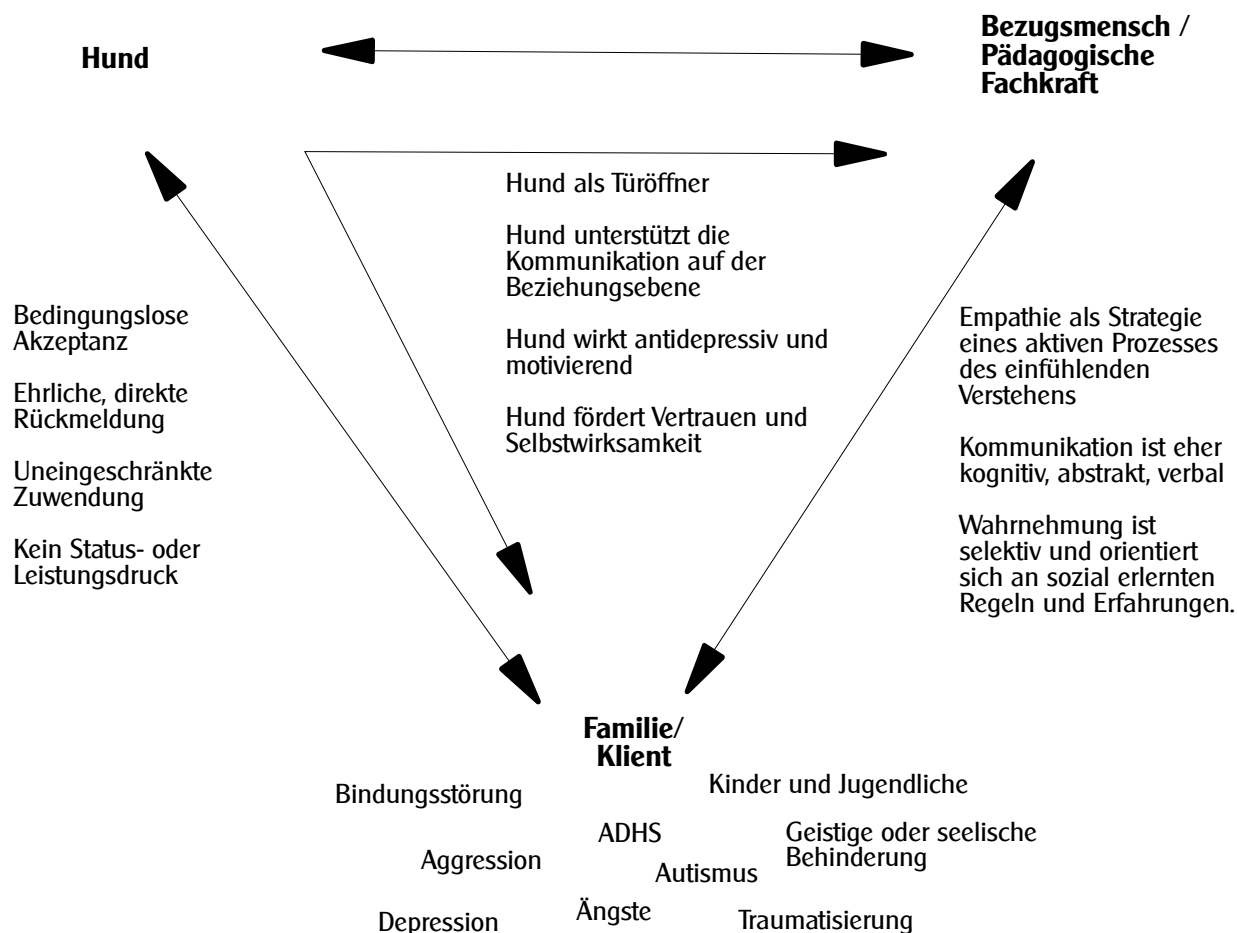
Die Stress reduzierende, antidepressive und motivierende Wirkung bei Anwesenheit eines Hundes ist für Familien gerade in schwierigen Gesprächen in der *ambulanten Jugendhilfe* von Vorteil. Ein Hund kann die Stimmung eines Gesprächs positiv beeinflussen und somit eine konstruktive, lösungsorientierte Arbeit erleichtern.

Bei der Aktivierung der eigenen Ressourcen kann ein Hund ebenso unterstützen wie beim Erlernen sozialer Kompetenzen, z. B. Respekt, Einhalten von Regeln und Grenzen sowie Übernahme von Verantwortung.

Im Verlauf der *ambulanten Jugendhilfe* kann ein Hund Sicherheit, Vertrauen und Selbstwirksamkeit in der Familie fördern. In konkreten Erfahrungsräumen zwischen Hund und Klient, die von der pädagogischen Fachkraft inszeniert werden, können sich die Familienmitglieder positiv erleben und erhalten auf hilfreiche Verhaltensveränderung ein unmittelbares Feedback vom Hund, das durch die pädagogische Fachkraft interpretiert wird.



Beziehungsdreieck in der tiergestützten Pädagogik



4.1 Voraussetzungen und Bedingungen

Eine pädagogische Fachkraft, die einen Hund bei ihrer Arbeit einsetzen möchte, muss neben ihrer pädagogischen Fachausbildung zusätzlich spezifische Kenntnisse von tiergestützter Pädagogik im allgemeinen und den Einsatz eines Hundes im Besonderen in einer Weiterbildung erworben haben. Dazu gehören Kenntnisse von der Entwicklung, den Eigenschaften, dem Kommunikations- und Ausdrucksverhalten des Hundes sowie Informationen über die Bestimmungen zu Tierschutz, Hygiene, Haftung und Versicherung. In Niedersachsen wird zudem die theoretische und praktische Sachkundeprüfung zum Halten eines Hundes vorausgesetzt.

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für den gelingenden Hundeeinsatz in der pädagogischen Arbeit ist, dass die pädagogische Fachkraft ein Bezugsmensch für ihren Hund ist und zu diesem eine dauerhafte, intensive, positive und partnerschaftliche Beziehung aufgebaut hat. Dies gelingt nur, wenn sie mit ihrem Hund in häuslicher Gemeinschaft zusammenlebt. Die artgerechte Versorgung, Pflege und Beschäftigung mit dem Hund ist Aufgabe der Bezugsperson. Dies trägt zu einer guten Bindung zwischen Hund und Mensch bei. Zusammenleben



und Training mit dem Hund sollten selbstverständlich gewaltfrei sein. Die erforderliche Zusatzausbildung muss die pädagogische Fachkraft gemeinsam mit ihrem Hund absolvieren.

Ein für die tiergestützte Pädagogik geeigneter Hund benötigt einen soliden Grundgehorsam und, bestenfalls bereits in prägenden Entwicklungsphasen (Welpen, Junghund), die Sozialisation auf viele verschiedene Menschen in unterschiedlichen Kontexten. Er sollte ein gefestigtes Wesen haben, Interesse an Menschen zeigen und ein sozial angemessenes Verhalten gegenüber Menschen und Hunden an den Tag legen, dabei weder zu sensibel noch aggressiv sein.



Zusätzlich ist das gezielte Training von zu erwartenden Situationen im Vorfeld des Arbeitseinsatzes notwendig, wie beispielsweise die Akzeptanz einer gewissen Geräuschkulisse, das Sich-Anfassen-Lassen, das Auf-dem-Platz-Bleiben, das Allein-Bleiben im Auto, das Warten-Können, angemessenes Verhalten in Begrüßungssituationen oder die Impulskontrolle.

Selbstverständlich sollte der Hund gesund, geimpft und frei von Parasiten sein; dies sollte regelmäßig tierärztlich überprüft, ggf. behandelt und dokumentiert werden. Beim Transport des Hundes zur Arbeit ist darauf zu achten, dass dieser ausreichend gesichert ist. Ab Außentemperaturen über 15 °C und direkter Sonneneinstrahlung darf der Hund nicht über längere Zeit allein im Auto bleiben.

Die Einsatzzeit des Hundes hängt von seiner individuellen Belastungsgrenze ab. Die tiergestützt arbeitende pädagogische Fachkraft muss in der Lage sein, den Gesundheitszustand, das Wohlbefinden und die Charaktereigenschaften des Hundes für den Einsatz richtig einzuschätzen. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Stresssituationen und Anzeichen für die Überforderung des Hundes zu erkennen, und die Möglichkeit, die Einsatzbedingungen zu verändern oder den Einsatz ggf. sogar abubrechen.

Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e. V. empfiehlt für die Nutzung von Hunden im sozialen Bereich eine Einsatzhäufigkeit des Hundes von maximal zwei- bis dreimal pro Woche und am Tag maximal drei bis vier Stunden zuzüglich Transport. Der Einsatz im direkten Kontakt mit Klienten sollte maximal zweimal 30 Minuten pro Tag mit einer Pause dazwischen stattfinden. An dieser Empfehlung sollte sich der Einsatz eines Hundes in der ambulanten Jugendhilfe orientieren.



Bevor ein Hund in der ambulanten Jugendhilfe zum Einsatz kommt, muss natürlich auch das Einverständnis der Klientenfamilie eingeholt werden. Diese kann nicht vorausgesetzt werden, und eine Ablehnung muss auch ohne Angabe von Gründen akzeptiert werden. Es gilt zu berücksichtigen, dass manche Menschen Phobien oder Allergien haben.

Von einem Einsatz des Hundes in Privatwohnungen sollte aus gesundheitlichen, hygienischen und Haftungsgründen in der Regel Abstand genommen werden. Den Hund in den Hausbesuch mitzunehmen, sollte eine Ausnahme bleiben. Folgende Voraussetzungen sind dann zu beachten: die Familie lädt den Hund ausdrücklich ein, der Hund hatte bereits Kontakt zu den Familienmitgliedern, eine schriftliche Haftungsverzichtserklärung wurde im Vorfeld eingeholt, der Hund bleibt beim Hausbesuch an der Leine und stets bei der pädagogischen Fachkraft. Wenn in dem Haushalt andere Hunde oder Katzen leben, sollten grundsätzlich keine Hausbesuche mit Hund stattfinden.



4.2 Konzeption

Das Entwickeln eines Konzepts der tiergestützten Arbeit mit einem Hund in der *ambulanten Jugendhilfe* muss sich der Zielplanung im *Hilfeplangespräch* zwischen dem Auftraggeber (Jugendamt), der Familie und der pädagogischen Fachkraft sowie den Ressourcen der Klientenfamilie unterordnen.

„Für eine klare Zielplanung sollten der Entwicklungsstand des einzelnen Klienten, seine lebenspraktischen, sozialen, emotionalen, psychomotorischen, kognitiven und sensitiven Kompetenzen (Ressourcen) berücksichtigt werden. Dabei sollte die Verbindung zwischen pädagogischem Konzept, avisiertem Ziel, angewandter Methode und erwarteten Wirkungen dargelegt sein.“
(Wohlfahrth, Olbricht 2014, S. 19)

Ein Hund kann pädagogische Prozesse unterstützen, diese müssen jedoch stets von der pädagogischen Fachkraft geplant und initiiert werden. Der Einsatz eines Hundes muss in jeder Familie individuell festgelegt werden. Verallgemeinernd kann der Hund für folgende Ziele eingesetzt werden.



Ziel: Aufbau einer sozialen Beziehung

Methode: Gemeinsame positive Erfahrungen und gegenseitige Attraktivität schaffen

Beispiele: Mit dem Hund spazieren gehen, spielen (z. B. Suchspiele, Ballspiele), trainieren (Tricks, Apportieren), Belohnungen (Leckerli für Hund, Streicheln für Mensch)

Ziel: Aktivierung von Klienten mit passiven und depressiven Verhaltensweisen

Methode: In Bewegung kommen, sich in der Natur bewegen

Beispiele: Spazieren gehen und spielen in unterschiedlichen Umgebungen (Park, Wald, See)



Ziel: Steigerung von Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein

Methode: Sich im Umgang mit dem Hund positiv, sicher und erfolgreich wahrnehmen

Beispiele: Dem Hund Kommandos geben, mit dem Hund trainieren, den Hund an der Leine führen

Ziel: Perspektivwechsel und Selbstreflexion fördern

Methode: Aufbrechen üblicher Verhaltensmuster

Beispiele: Gespräche in anderer Umgebung (draußen, beim Spaziergang, im Park)

Ziel: Entwicklung sozialer Kompetenzen

Methode: Vermitteln von Respekt, Grenzen und Regeln im Umgang mit dem Hund

Beispiele: Spielregeln vermitteln, Auszeiten für den Hund verstehen und akzeptieren, respektvoller Umgang mit dem Hund

Ziel: Transfer von Erziehungsmethoden

Methoden: Vergleiche und Beispiele aus Hundeeziehung, im Umgang mit dem Hund Vorbild im erzieherischen Handeln sein

Beispiele: Konsequent bleiben, positive Verstärkung, kleine Lernschritte, hilfreiches Lernumfeld, Geduld, klare Ansagen usw.



Ziel: Konzentration bei Klienten mit ADHS verbessern

Methode: Strategien zur Impulskontrolle zusammen mit dem Hund lernen

Beispiele: Komplexes Training (apportieren, Suchspiele); einüben, abzuwarten, ruhig zu bleiben, vorsichtig zu sein usw.

5. Aus der Praxis – Frau Foetzki mit Nero bei der *Konsequent Jugendhilfe GmbH*

Frau Foetzki arbeitet seit August 2009 als pädagogische Fachkraft bei der Konsequent Jugendhilfe GmbH, die Leistungsangebote im Bereich der ambulanten Jugendhilfe für die Jugendämter in Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzgitter, Goslar und Peine bereitstellt. Sie hat an der TU Braunschweig Erziehungswissenschaften studiert und 2006 den Titel Diplom-Pädagogin erworben.

Nero ist ein Labrador-Mischling, der am 17.9.2014 geboren wurde. Er ist der jüngste Rüde aus einem Zehner-Wurf eines Privathaushalts. Nero hat die ersten acht Wochen bei seiner Mutter und seinen Geschwistern verbracht, in der Wohnung einer Familie mit drei Kindern (2 Jahre, 8 Jahre, 10 Jahre). Während dieser Zeit wurde er mehrmals pro Woche von Frau Foetzki besucht, die ihn anschließend zu sich genommen hat, in einen Haushalt mit ebenfalls zwei Kindern (7 und 10 Jahre). Nero hatte somit von Anfang an eine Sozialisation im Familienverband, Kontakte zu verschiedenen Kindern und in Frau Foetzki eine verlässliche Bindungsperson.



Auf den ersten Blick wirkt Nero sehr stattlich und kräftig. Er ist schwarz, wiegt ca. 40 kg und hat eine Schulterhöhe von 65 cm. Insbesondere für die Arbeit mit respektlosen und grenzüberschreitenden Kindern und Jugendlichen ist seine Statur durchaus von Vorteil. Auf den zweiten Blick zeigt sich Nero menschenfreundlich und verspielt. Er ist an Beschäftigung, Spiel und Körperkontakt (Streicheln) mit vielen verschiedenen Menschen sehr interessiert. Im Umgang mit Kindern ist Nero behutsam und abwartend. Seine Kommunikation ist sehr ausgeprägt (Mimik, Gestik, Ohrstellung, Rutenbewegung, Geräusche) und gut wahrzunehmen.

Frau Foetzki und Nero besuchten eine Welpengruppe und einen Junghunde-Kurs zum Erlernen des Grundgehorsams in der Hundeschule *Hundesprache* in Braunschweig. Im Oktober



2015 absolvierte Frau Foetzki mit Nero die praktische Sachkundeprüfung. Bereits im Mai 2015 begannen Frau Foetzki und Nero eine mehrmonatige Berufsbegleithund-Ausbildung. Diese umfasste die theoretische und praktische Ausbildung zum tiergestützten pädagogischen Einsatz des Hundes im sozialen Berufsfeld. Sie gliederte sich in vier Basismodule, vier Aufbau-module inkl. Konzept-Entwicklung, einen Themenabend und ein Einzeltraining im eigenen beruflichen Umfeld. Zur Vertiefung einzelner Trainingsschritte hat Frau Foetzki mit Nero zusätzlich zehn Einzelstunden bei der Hundetrainerin Janine Mansky genommen.

Von Beginn an hat Frau Foetzki Nero zur Arbeit mitgenommen und ihm beigebracht, im Auto zu warten und sich an verschiedenen Orten schnell zurechtzufinden. Nach und nach hat Nero Kontakt zu Kollegen, Mitarbeitern im Jugendamt und zu einzelnen ausgewählten Klienten aufgebaut. Er hat gelernt, sich in den Räumen der Einrichtung konsequent angemessen zu verhalten und ruhig auf seinem Platz zu bleiben, z. B. bei Teambesprechungen und Gesprächen mit Klienten im Büro.

Inzwischen ist Nero an zwei bis vier Tagen in der Woche bei der Arbeit von Frau Foetzki dabei. Aufgrund der Einsatzwechselfähigkeit in der ambulanten Jugendhilfe kann er auch erst mittags abgeholt oder zwischendurch nach Hause gebracht werden. Aktuell arbeitet Frau Foetzki mit Nero in acht Familien. Pro Woche ist er ca. fünfmal im Einsatz, mit unterschiedlicher Intensität – mal handelt es sich um einen Spaziergang, mal um angeleitete Spiel- oder Trainingseinheiten, und mal ist Nero nur im Raum anwesend und liegt auf seinem Platz, während die pädagogische Fachkraft mit Klienten im Gespräch ist.

Um den Einsatz von Nero anschaulicher darzustellen, folgen einige Fallbeispiele. Aus Datenschutzgründen bleiben Hintergrundinformationen vage, und die Namen der betreffenden Personen wurden geändert.

Marcel

Marcel ist ein 13-jähriger Junge, der bereits mehrere Jahre mit seiner Familie durch ambulante Jugendhilfe betreut wurde. Er war episodenhaft depressiv und verweigerte die Schule, deswegen musste er in den letzten vier Jahren jährlich einen Schulwechsel absolvieren. Wegen seiner Depressionen wurde er medikamentös, ambulant und stationär behandelt. Marcel litt zudem unter Übergewicht. Seine Freizeit verbrachte er fast ausschließlich in seinem Zimmer beim Spielen mit der Playstation.

Marcel lernte Nero bereits im Welpenalter kennen. Er zeigte großes Interesse an dem Hund und kam zu den Hausbesuchen immer mit ans Auto, um Nero kurz zu sehen. Er stellte viele Fragen über die Entwicklung und Erziehung des Hundes. Obwohl sich Nero noch in der Ausbildung befand, gestattete Marcells Mutter ihrem Sohn, Nero und die pädagogische Fachkraft



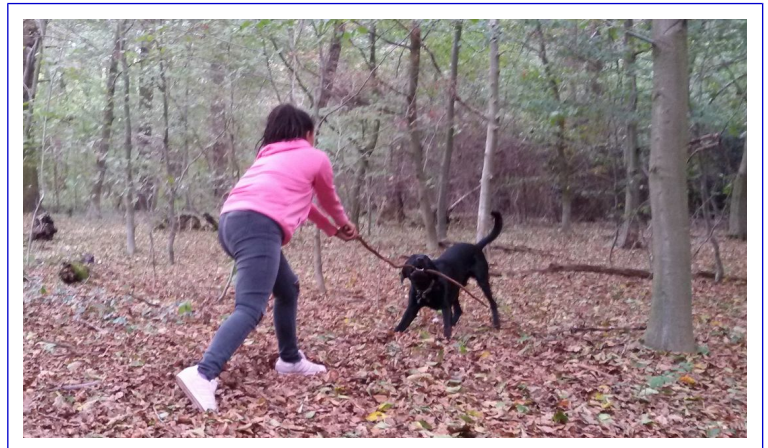
zu Spaziergängen zu begleiten. Daraus entwickelte sich ein wöchentlicher Termin mit Nero, den Marcel regelrecht einforderte.

Einmal konnte Nero nicht mitkommen, weil er krank war. Marcel bestand darauf, dass wir dennoch einen Spaziergang unternahmen. Während dieser Spaziergänge war es Marcel gelungen, seine problematische Situation, seinen Hilfebedarf und seine persönlichen Ziele zu formulieren. In kleinen Schritten konnte er sich auf Veränderungen einlassen: Er besuchte einmal in der Woche ein Jugendzentrum, begab sich freiwillig in eine psychosomatische Klinik, nahm regelmäßig Nachhilfe in Anspruch, nahm wieder Kontakt zur Schule auf und trainierte den Schulbesuch.

Zum ersten Gespräch mit seinem Klassenlehrer nach vielen Monaten der Schulverweigerung konnte Nero auf Nachfrage mit in die Schule genommen werden. Neros Anwesenheit hat Marcel geholfen, sich dieser subjektiv schweren Situation zu stellen. Inzwischen wurde die Hilfe erfolgreich beendet. Die Familie von Marcel hat sich vor kurzem einen Labrador-Welpen zugelegt.

Jenny

Zu Beginn der Zusammenarbeit mit Jenny, zeigte die 12-jährige Jugendliche massive soziale Phobien und Depressionen. Sie wagte nicht, in Gegenwart Fremder zu sprechen, und sie traute sich nicht in die Schule; sie ging nicht ohne ihre Mutter aus dem Haus, sie blieb stattdessen in ihrem Zimmer und in ihrem Bett. Ihre Mutter, bei der sie lebte, zeigte ein ähnlich unsicheres Verhalten, entschuldigte die Schulverweigerung mit den psychosomatischen Bauch- und Kopfschmerzen der Tochter und verstärkte die Ängste ihrer Tochter unbewusst noch.



Der erste Kontakt bestand aus einem kurzen Spaziergang mit Nero. Jenny kam überhaupt nur mit, weil sie Nero kennenlernen wollte. Dabei erzählte ich von den Trainingsfortschritten mit dem Hund und kommentierte sein Verhalten. Nach einigen Wochen kam ich ganz vorsichtig mit Jenny ins Gespräch, zunächst über Nero und Haustiere im Allgemeinen. Außerdem wurden die Spaziergänge länger, und der Radius um die Wohnung herum wurde immer größer. Ihre Ängste und die Schulvermeidung blieben jedoch weiterhin bestehen.



Nach über drei Monaten begann Jenny, sich mir gegenüber zu öffnen. Sie erzählte davon, wie traurig sie sich fühlte, dass sie sehr oft weinte und nicht aus dem Bett aufstehen könne. Sie ließ sich auf einen Termin bei einer Psychologin ein, die auch einen Hund in ihrer Praxis hatte. Vielleicht von diesem Gespräch motiviert und durch die behutsame Kontaktaufnahme zu dem Mädchen mithilfe von Nero, erzählte mir Jenny dann, dass sie wiederholt sexuell missbraucht worden war. Sie konnte sich auf therapeutische Hilfe (erst stationär, dann ambulant) einlassen und langsam lernen, ihre sozialen Ängste abzubauen. Nach über einem halben Jahr war es Jenny auch wieder gelungen, in die Schule zu gehen. Die Termine finden weiterhin statt, meist ist Nero dabei, und bei gutem Wetter gehen wir miteinander spazieren.

Eine Begebenheit mit Nero und Jenny ist mir besonders in Erinnerung, kurz nachdem Jenny sich offenbart hatte. Wir gingen einfach spazieren und hatten wenig zu sagen. Jenny war sehr traurig und depressiv. Nero schien diese trübe Stimmung zu spüren und reagierte auf eine besondere Weise. Er sprang während des Spaziergangs in eine große schlammige Pfütze und tollte darin herum. Dann setzte er sich und schaute uns mit schräg gelegtem Kopf herausfordernd an. Obwohl die Stimmung gedrückt und das Thema, das uns beschäftigte, schwer war, brachte uns Nero zum Lachen, denn er sah einfach so komisch aus und hatte sich solche Mühe gegeben, uns auf andere Gedanken zu bringen.



Lars

Lars lebt seit Jahren bei seinen Großeltern, weil seine Mutter sich nicht angemessen um ihren Sohn kümmern konnte. Der 8-jährige Junge zeigte bereits verschiedene Symptome einer Bindungsstörung, wie ambivalentes Beziehungsverhalten, Verweigerung, Aggressivität und depressive Phasen. Diese Probleme traten vor allem auch in der Schule auf, weswegen er in psychologischer Behandlung war.

Lars wohnt in ländlicher Umgebung und zeigt großes Interesse an der Natur. Daher schlug ich zum Kennenlernen einen Spaziergang mit Nero vor. Lars erzählte viel von Landwirtschaft und Natur. Er spielte gleich ausgelassen mit Nero Renn- und Zerr-Spiele. Beim zweiten Hausbesuch fragte er sofort wieder nach dem Hund. Er hatte extra Leckerli und einen Ball für Nero besorgt. So entwickelten sich regelmäßige Termine mit Lars, Nero und mir. Selbst bei Kälte oder Regen war der Junge bereit, hinaus zu gehen. Auf einer großen Wiese konnten Hund und Kind spielen und rennen. Diese Regelmäßigkeit und die Präsenz des Hundes haben Lars dabei geholfen, sich auch auf Gespräche über seine Situation einzulassen. Er berichtete von



Problemen in der Schule, wie Streit mit anderen Kindern und dass er gern bei seiner Mutter wäre. Draußen auf der Wiese konnte er seine Gefühle benennen und zeigen, z. B. Weinen vor Traurigkeit, Schreien vor Wut.

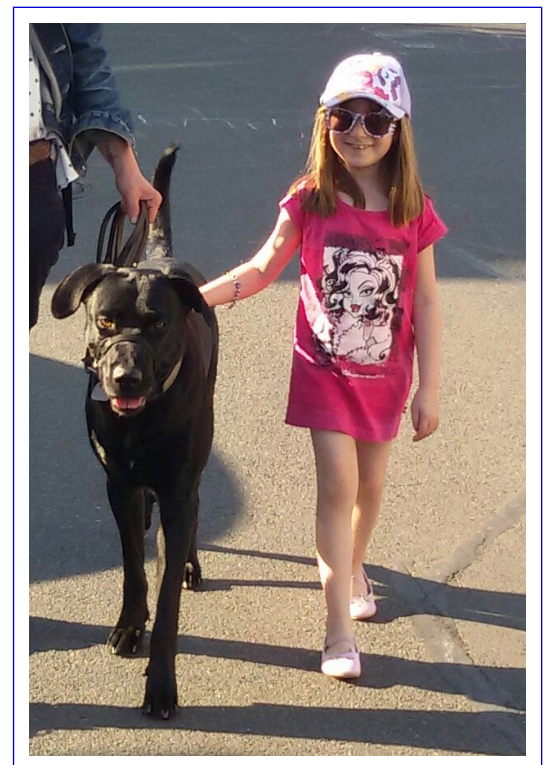
Weitere, auch therapeutische Hilfe für Lars sowie die Beratung der erziehenden Großeltern wird nötig sein, um den Jungen, auch wegen seiner Bindungsstörung, beim Heranwachsen zu begleiten. Nero war ein Baustein in einer Reihe von Maßnahmen: er war ein guter „Türöffner“ und ein verlässlicher Beziehungspartner für Lars.

Caroline

Caroline ist ein ruhiges, schüchternes Mädchen von 8 Jahren. Ihre Mutter hat Carolines Vater verlassen, nachdem dieser ihr gegenüber wiederholt gewalttätig geworden war. Zusammen mit dem älteren Bruder und der Mutter musste Caroline aus dem großen Einfamilienhaus mit Garten in eine kleine Wohnung umziehen. Beide Geschwister litten unter der Trennung und den anhaltenden Konflikten zwischen den Eltern. Während der Bruder darauf eher extrovertiert und aggressiv reagierte, verhielt sich Caroline zunehmend verschlossen und unsicher. Sie hatte auch Schwierigkeiten in der Schule, weil sie sich schlecht konzentrieren konnte und insgesamt sehr langsam war. Bei Caroline wurde ADS diagnostiziert. Der Bruder versuchte, im Haushalt der Mutter die Vaterrolle zu übernehmen. Er kommandierte Caroline herum und maßregelte sie harsch. Das Mädchen berichtete, dass sie auch in der Schule oft geärgert wurde und sich nicht zu wehren wisse.

Mit dem Jugendamt wurde vereinbart, dass Caroline wöchentlich Einzelkontakte mit mir bekam, damit sie ihre Probleme besprechen und ihr Selbstbewusstsein stärken könne.

Nero war von Anfang an bei den Kontakten anwesend und wurde gezielt eingesetzt. Zu Beginn der Maßnahme lernte Caroline im angeleiteten Spiel, Neros Verhalten einzuschätzen. Zum Beispiel zeigte der Hund eine erhöhte Bewegungsfreude und Geschwindigkeit im Freispiel (auf eingezäuntem Gelände der Einrichtung konsequent) oder Bellen zur Spielaufforderung. Caroline erwies sich beim Kontakt mit dem Hund insgesamt sehr mutig und sicher. Dies wurde ihr lobend zurückgemeldet, also positiv verstärkt.



Von Woche zu Woche lernte Caroline im Umgang mit Nero Kommandos. Dabei übte sie wie beiläufig ein selbstsicheres Auftreten (Körperspannung, klares ausdrucksstarkes Sprechen,



eindeutige Signale). Dadurch, dass Nero ihre Kommandos freudig und willig befolgte, erhielt Caroline ein direktes Feedback. Inzwischen kann sie mit ein wenig Anleitung bereits komplexe Trainingseinheiten mit Nero absolvieren, wie Apportieren („Sitz“, „Warte“, *Spielzeug werfen*, „Schau“, „Vor“, „Zu mir“, „Aus“) oder Suchspiele („Sitz“, „Warte“, *Leckerli verstecken*, „Schau“, „Such“). Neben der Stärkung ihres Selbstbewusstseins, übt Caroline gleichzeitig ihre Konzentration und ihr Kurzzeitgedächtnis.

In der Regel holte ich Caroline von der Schule ab und wartete dann auf dem Schulhof mit Nero. Die Schüler gingen neugierig an uns vorbei. Einige fragten, ob sie den Hund anfassen dürften und wagten es dann vorsichtig. Wenn dann Caroline kam, zeigte Nero deutlich seine Freude und begrüßte Caroline, die sich wiederum mutig und sicher an den großen Hund heranwagte. Dadurch registrierten die anderen Kinder auf Caroline ganz anders als sonst, und das Mädchen nahm sich in einer anderen als der sonst üblichen *Opferrolle* wahr.

Bei einem gemeinsamen Termin zeigte Caroline ihrem Bruder die Kommandos und das Apportieren mit Nero. Während der Hund auf sie reagierte und gehorchte, zeigte er beim Bruder weniger Gehorsam (es fehlte am gemeinsamen Training). Dies löste bei Caroline Stolz aus und nötigte ihrem älteren Bruder Respekt ab. Sie konnte durch diese Erlebnisse an Selbstsicherheit gewinnen.

6. Zusammenfassung

Hunde haben sich aufgrund ihres Jahrtausende langen Zusammenlebens mit dem Menschen besonders gut auf diesen eingestellt. Sie können differenziert mit ihm kommunizieren und seine Gefühle und Stimmungen sensibel wahrnehmen. Hunde eignen sich daher besonders für die tiergestützte Arbeit.

In der *ambulanten Jugendhilfe* werden schwierige Veränderungsprozesse begleitet. Der Einsatz eines Hundes kann diese Prozesse vielfältig unterstützen. Bei einer guten Ausbildung des Mensch-Hund-Teams und der individuellen Konzeptentwicklung

können positive Effekte erzielt werden. Am Beispiel des Einsatzes von Nero mit Frau Foetzki bei der Konsequenz Jugendhilfe GmbH wurde dies deutlich.





Abschließend lässt sich feststellen, dass die positive Wirkung des Hundes auch auf die pädagogische Fachkraft selbst nicht zu unterschätzen ist. Um den Anforderungen und Erwartungen der *ambulanten Jugendhilfe* gewachsen zu sein, sind eine gesunde Abgrenzung, Abschalten-Können und kleine Auszeiten zwischendurch ratsam. Das gelingt sehr gut bei den täglichen Erholungsspaziergängen sowie den Spiel- und Kuschelzeiten mit dem eigenen Hund. Somit kann die tiergestützte Arbeit in pädagogischen Berufen gleichsam auch als Burn-out-Prävention verstanden werden.

7. Quellen

www.tiergestuetzte.org vom 10.10.2016

www.tiergestuetzte.org/download/Arten_der_tiergestuetzten_Interaktion.pdf vom 10.10.2016

www.wissen-hund.de/haben-hunde-gefuehle/ vom 10.10.2016

www.focus.de/wissen/natur/hunde/forschung/tid-27586/tierische-gefuehle-empfinden-hunde-mitgefuehl_aid_832775.html vom 10.10.2016

www.hoerzu.de/wissen-service/wissen/hunde-als-seelentroester vom 10.10.2016

www.spiegel.de/wissenschaft/natur/hunde-verstehen-teile-von-sprache-des-menschen-emotion-und-bedeutung-a-1005195.html vom 10.10.2016

www.welt.de/wissenschaft/article125051316/Hunde-und-Menschen-verarbeiten-Geraeusche-aehnlich.html vom 10.10.2016

www.focus.de/wissen/videos/schau-mir-in-die-augen-frauchen-was-die-bindung-zwischen-hund-und-mensch-staerkt_id_4616318.html vom 10.10.2016

www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/hunde-als-therapeuten-der-beste-freud-des-menschen-a-799791.html vom 10.10.2016

www.spiegel.de/wissenschaft/natur/hund-und-mensch-kuschelhormon-oxytocin-staerkt-die-bindung-a-1029010.html vom 10.10.2016

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen – Ein Leitfaden von Dr. Rainer Wohlfarth und Prof. (em.) Dr. Erhard Olbrich, 2014 <http://www.zukunft-heimtier.de/leitfaden> vom 10.10.2016

Beziehung – Erziehung – Bindung, Forschung im Dienst des Mensch-Hund-Teams, Udo Gansloßer, Kate Kitchenham, 2015



TVT Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.: Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz, Merkblatt Nr. 131.4 Hunde: www.tierschutz-tvt.de/index.php?id=merkblaetter&eID=tx_rtgfiles_download&tx_rtgfiles_pi1%5Buid%5D=153 vom 10.10.2016

hundesprache.com/files/BBH-Kurs_Umfang-Inhalte2015_NK.pdf vom 10.10.2016

www.konsequent.eu vom 10.10.2016

